

Aufrütteln gegen Abbruch

Fotos: Countdown 2030

«Countdown 2030» hat eine Abrisschau organisiert, die den Rahmen des Architekturmuseums in Basel sprengt: Sie greift über auf das Internet und auf Baustellen.

«Die Schweiz: Ein Abriss» lautet der trockene wie bedrohliche Titel der Schau im Schweizerischen Architekturmuseum (SAM). «Den straffen Zeitplan des SAM einzuhalten, erforderte viel Engagement und gelang nicht immer», sagt Rahel Dürmüller. Die Architektin gehört zum Verein «Countdown 2030», der seit einigen Jahren in Basel und anderswo für eine klimabewusste Baukultur kämpft. Nun trägt das Kollektiv den Klimakampf ins Museum in Basel – und hinaus in die Welt.

Die Schau stellt keine Projekte oder Lösungen vor, sie soll die Bevölkerung wachrütteln: 500 Kilogramm Baumaterial werden hierzulande jede Sekunde abgerissen. Ihre Botschaft ist simpel, aber umso klarer. «Wir wollen aufzeigen, welche Werte und Massen weggeworfen werden», sagt der Architekt Leon Faust. Er gehört wie Rahel Dürmüller, Valerio Alexander Dorn und Oliver Zbinden zum kuratorischen Kernteam. «Wir wollen, dass die Baubranche sich vom Abriss und Ersatzneubau als Standardlösung verabschiedet.» Noch vor zehn Jahren hätte die Ausstellung wohl «Ersatzneubau» geheissen, und das Abrissthema wäre positiv konnotiert gewesen. Heute haben sich die Vorzeichen umgekehrt, hat sich der Zeitgeist gedreht. Abbruch oder kein Abbruch? Die Antwort ist keine einfache. Auf jeden Fall setzt der Ersatzneubau eine gute Portion Optimismus und ein wenig Arroganz voraus: Wir können das besser als damals. Doch der Abriss macht viel graue und ortsgeschichtliche Energie zunichte. Klar ist zudem: Der Umbau hat mehr Potenzial, als wir ihm zugestehen. Auch architektonisch.



Über dreissig Personen von «Countdown 2030» haben die Ausstellung konzipiert.

Entlang der Abbruchstrasse

Ursprünglich wollte «Countdown 2030» mit einer Bautafel vor dem Museum dessen fiktiven Abbruch ankündigen. So subversiv wird es nun aber doch nicht. Im ersten Raum sehen die Besucher eine fiktive Strasse mit echten Häusern, die abgebrochen werden sollen. «Unter jedem stehen Bau- und Abrissjahr, in Anlehnung an einen Grabstein», sagt Dürmüller. Die Schau arbeitet mit Zuspitzung, die aufrütteln soll. Und das Thema in die Breite tragen.

Rahel Dürmüller und Leon Faust erklären die geplante Ausstellung am Modell. Videos werden zeigen, wie das Bauwerk Schweiz rückgebaut wird, so der euphemistische Ausdruck. Ein Count-up addiert, wie viele Tonnen Abbruch jede Sekunde dazukommen – als Gegenstück zum «Countdown»-Zähler, mit dem der Verein seit zwei Jahren bis zum Klimazielyahr 2030 zählt. Balken und Kurven werden die Kennwerte zu CO₂ und Materialströmen darstellen. Im

Kommandoraum, der dem War Room in Stanley Kubriks Film «Dr. Strangelove» nachempfunden ist, fliessen alle Informationen auf Karten zusammen. Die Botschaft: Das Thema ist dringlich, die Welt in einer Notlage.

Zuletzt können die Besucherinnen eine Petition unterzeichnen, die unter anderem den Abriss als Ausnahme fordert und die das Kuratorenteam nach der Ausstellung in Bern einreichen will. «Eine Initiative hätte unsere Energien langfristig gebunden», sagt Leon Faust. «Mit informellen Aktionen können wir von «Countdown 2030» mehr erreichen.» Wenn die Besucher die Ausstellung verlassen, sollen sie eine Abrissquittung als Denkkzettel erhalten. Sie zeigt ihnen, wie viel Kilogramm Haus während ihres Aufenthalts verschwunden ist.

Die Ausstellung soll über die Mauern des Museums hinauswirken. Das Team hat mehrere Begleitaktionen ins Leben gerufen, an denen über Alternativen zum Abbruch debattiert wird. Auf der Website Abriss-atlas.ch kann jeder und jede ein Gebäude hochladen, dem der Abbruch droht. «Countdown 2030» hat Plakate drucken lassen, die auf Baustellen auf die Vorzüge des Umbauens und Sanierens hinweisen. Spaziergänge an verschiedenen Orten sollen zu den abbruchbedrohten Bauten führen.

«Countdown 2030» baut eine partizipative, kollaborative, aktivistische Schau zwischen Internet, Museum und realer Welt. Damit spricht der Verein eine jüngere Generation an, die nicht Vorbilder und Lehrmeinungen sucht, sondern Debatten anstossen und die Welt verändern will. «Fakten haben wir genug gehört. Es braucht mehr, um einen sozialen Wandel zu schaffen. Wir wollen Emotionen auslösen», sagt Rahel Dürmüller. «Wir hoffen, dass die Ausstellung und die Aktionen die Menschen besser vernetzen, die am Thema dran sind.» So sollen lokale Netzwerke und Lobbys entstehen.



Die Ausstellungsräume hat das Team am Modell geplant.

Zwischen Ausstellung und Aktivismus

«Jedes Architekturmuseum hat das Problem, dass die wichtigsten Exponate nicht im Museum stehen», sagt Andreas Ruby, Direktor des SAM. «Wir versuchen deshalb immer, in die Wirklichkeit hinauszugehen.» Bei seiner ersten Ausstellung in Basel bespielte Ruby die Fassade des Museums. Bei der Schau «Access for all» liess das SAM vor dem Eingang eine Rampe bauen, die die Menschen im öffentlichen Raum abholte. Doch so stark wie bei der Abriss-Ausstellung habe das Museum seine Grenzen noch nie gesprengt. Umgekehrt wird «Countdown 2030» selbst zu einem Teil der Ausstellung: Die Aktivistinnen und Aktivisten richten im Museum ihr Büro ein, arbeiten vor Ort an der Recherche weiter und geben während der Öffnungszeiten Auskunft. Die Grenzen zwischen Ausstellung und Aktivismus, Museum und Büro verschwimmen. Schon die Organisation der Schau durchbricht den üblichen Rahmen. Neben den vier Personen im Kernteam von «Countdown 2030» und dem Team des SAM

haben über 30 Leute an der Ausstellung mitgewirkt – die meisten in ihrer Freizeit. Das ermöglicht Grossaktionen: In einem Ausstellungsraum liegt tonnenweise Abbruchschutt, den 15 Personen einen Tag lang mit Eimern ins Museum getragen haben. «Wir haben in unserem Architekturbüro einst einen Umbau mit 60 Freiwilligen organisiert», sagt Leon Faust. «Diese Erfahrung konnte ich hier einsetzen.»

Finanziert wird die Ausstellung über das SAM, «Countdown 2030» und Förderbeiträge. Das Kernteam hat den Rahmen vorgegeben, über den die Gruppe wöchentlich diskutierte. Mit den einzelnen Ausstellungsteilen waren gewisse Ideen und Vorstellungen verbunden, in der Umsetzung waren die Beteiligten frei. «Wer macht, der macht», erklärt Faust das Prinzip. «Mit einem Verein zu kuratieren, ist nicht einfach», so Direktor Andreas Ruby. «Es ist eine völlig andere Art der Autorschaft.» Die Entscheidungsfindung dauert länger, weil man nicht am Tisch rasch Dinge beschliessen kann. Ruby ist überzeugt, dass kollaboratives Gestalten künftig wichtiger wird. Er betrachtet die Ausstellung auch als Experiment, das die Rolle seines Museums hinterfragt. «Wir werden zu einer Art Verstärker eines zivilgesellschaftlichen Anliegens.»

Die Personen hinter «Countdown 2030» sind Fachleute aus der Architektur, keine Szenografen. Ist das sinnvoll? Andreas Ruby findet es gut, wenn Architektinnen und Architekten sagen: «Es reicht nicht, Häuser zu bauen. Wir müssen mobilisieren und sensibilisieren.» Er vergleicht diese Form der «kulturellen Miliz» mit der Politik, in der Abgeordnete auch anderen Berufen ausserhalb des Parlaments nachgehen. «Es ist keine super geschliffene Schau», sagt Dürmüller. «Aber diese Direktheit entspricht unserem Verein.» Die Ausstellung als Aufforderung: «Uns rennt die Zeit davon, und wir müssen jetzt handeln.»



«Countdown 2030» baut eine partizipative, kollaborative, aktivistische Schau zwischen Internet, Museum und realer Welt.

Ausstellung «Die Schweiz: Ein Abriss»

Schweizerisches Architekturmuseum, Basel, 3. September bis 23. Oktober 2022

Kuratorenteam: Verein «Countdown 2030»

Projektleitung: Valerio Alexander Dorn, Rahel Dürmüller, Leon Faust, Oliver Zbinden

Mitarbeit: Leonce Aklin, Raphael Andres, Sarah Barth, Salome Bessenich, Florian Bitterlin, Steffen Blunk, Isabel Borner, Julia Büchel, Jérôme Glaser, Philippe Grossenbacher, Pascal Gubler, Andreas Haug, Tobias Hilbert, Viola Hillmer, Kizi Huber, Conrad Kersting, Friederike Kluge, Mirjam Kupferschmid, Dario Malgiaritta, Manuel Medina, Luca Peter, Palle Petersen, Louis Reineke, Hans-Christian Rufer, Robert Schiemann, Heiko Schiller, Eva Schneider, Jakob Schneider, Julia Schöni, Anastasia Skorik, Ansgar Staudt, Karen Trachsel, Julian Volken, Emily Vollmer, Lisa Walder, Basil Witt

Städtebau-Stammtisch: Wer bezahlt die Wiederverwendung?

Die Podiumsdiskussion von Hochparterre blickt am 27. September in Basel auf nackte Zahlen, ökonomische Mechanismen und weitere Voraussetzungen für eine Wiederverwendung von Bauteilen im grossen Massstab.



Andres Herzog herzog@hochparterre.ch

Architektur

Abriss

Klimakrise

Hintergrund

Mehr zum Thema

Architektur

Die Schweiz abreissen

Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.

Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)